

Oliver Füglistner

31. Portfolio. September 2015

Poetik der Antischweiz

Zwei neue Zyklen entstehen zurzeit mit einer gewissen Leichtigkeit, neben den bereits weit gediehenen (Medea, Antischweiz):

- "Eindeutig dazwischen": ausgehend von der Diskussionsrunde anlässlich der Frauenfelder Lyriktag am 11. September habe ich begonnen, die Mitte zwischen Ja und Nein auszuloten und dabei auch festgestellt, dass mich dieses Thema schon lange beschäftigt, ohne dass ich es benannt hatte.
- "Dschungel": ausgehend von der so benannten Flüchtlings-"Siedlung" bei Calais versuche ich, das Elend der Flüchtlinge irgendwie in meine Gedichte hereinzuholen, was sich als schwieriger erweist als gedacht, da die Poetisierung stets ihr Wort mitzureden bemüht ist.

Allgemein ist zu sagen, dass mein Frühjahrs-Effort, der den Frühling und die Schweiz verneinte, inzwischen zu einer soliden Poetik gereift ist, die ich "Antischweiz" nennen möchte: eine Absage an alles Festgefahrene, Neutrale und Verheimelnde, kurz: an alles, was in Sicherheit wiegt (oder zu wiegen vorgibt)...

Oliver Füglister, im Oktober 2015

Ein Satz aus Proust

Aber ich wollte Frau Swann sehen, und ich wartete darauf, dass sie vorüberginge, gerührt, als wäre es Gilberte, deren Eltern, durchdrungen wie alles, was sie umgab, von ihrem Zauber, in mir ebenso viel Liebe hervorriefen wie sie, ja sogar eine schmerzlichere Verwirrung (da ihr Berührungspunkt mit ihr dieser innere, mir verbotene Teil ihres Lebens war), und schliesslich (denn ich erfuhr bald, wie man sehen wird, dass sie es nicht gerne sahen, wenn ich mit ihr spielte) dieses Gefühl der Verehrung, das wir immer jenen entgegenbringen, die ohne Zurückhaltung die Macht, uns Böses anzutun, ausüben.

**Und dann wie ein Honigtropfen
Der den Löffel nie ganz
Verlassen wird passiert
Die schönste Zeit an mir
Vorbei. Schlich sich von hinten an...
Und ich hätte ihr Kichern hören
sollen
Aber darauf ist man nie
vorbereitet...
Und hinkte mit dem gelben Gesicht
Den abgeknieten Hosenbeinen
Und den unfertigen Zärtlichkeiten
Wie ein Tropfen Trockenheit
Plem! Plem! An mir vorbei:
Ich war stehen geblieben und fuhr
Mit der Zunge über die Zähne
Und half mit den Fingern nach:
Verdamnte Speisereste! Alles
Zeigen
Hilft da ja nicht. Das schleckt auch
keine
Geiss weg: da kannst du das Blatt
Noch so weit von dir halten
Um die Kleckse zu entziffern –
Nicht wird das Eingeschlossene
sichtbar
Noch wird am Rücken deutlich
Was für ein Gesicht
Dir grad passiert ist.**

**Ihr schreibt Mandalas
Mit dem Eifer der Jugend.
Als schwitztet ihr. Brutal
Holt euch die Wirrnis ein:
Was ihr schreibt ist Ordnung und
Bannfluch
Doch wirkungslos gegen den
eigenen Samen
Hilflos gegen den Hunger und Durst.
Brüstet euch noch mit den
Koloraturen
Die erfreuen die andern
Die bereits verschlungen!
Geniesst das Stehen an der
Brüstung:
My heart will go on! Jetzt!
Breitet die Arme aus! Die Kameras
rasseln!
Und bald schon hilft
Keine Ironie und keine Fabel mehr
Gegen die irre Liebe und die kirren
Hiebe
Aus Alltag Sorgfalt und
Pünktlichkeit
Und ihr steht verpflichtet und
verbindlich kurz
Vor der Türe draussen und friert
Und raucht eure Gnadenzigarette.
Im Fenster des Hauses gegenüber
Bricht sich das Licht in sieben Teile
Wie eine Seele: eine Art Mandala.**

Platz des Taus:

Gefallen auf die Tafeln

Wo Profite geschrieben werden

Für die verwaisten Stätten

Der Urmütter: die roten Heller

Ihrer Brüste leuchten.

Es ist der Gipfel:

Artesisch gewonnen

Perlt es ab von der Stirne der Zeit

Sammelt sich weiss in den Schalen

Voller Knochenstreusel:

Gebrochene Becken

Vermutliche Zimbeln

Schädel-Becher und

Schienbein-Schlägel...

Tundraweiss.

Tau fällt von unten herauf

Wie ein Laut aus Posaunen.

Die Profite schiefern über die Tafeln

Wie Garnelen. Staub fliegt auf

Wie arme Hemden

Durchtränkt von Frost.

**Was kommt ihr uns
Mit Rasseln & Murmeln
Mit Spiegeln & Krallen!
Retten euch eure schwimmenden
Burgen vor dem Hurrikan?
Eure Bärte vorm Lügen?
Eure Hellenbarden vorm
Schellenmann? Ihr kamt
Als hätten wir euch erwartet!
Woher wisst ihr von unserer Liebe zum Tand?
Nie würden wir euch schenken
Etwas allzu Geringes! Unsere Frauen
Nahmt ihr in Besitz
Als kämen sie aus der Leihbücherei!
Ihr kommt wie Beschenkte
Die nicht wissen vom Schenken.
Wir kommen euch entgegen
Genährt von der Erwartung aus Jahrhunderten:
Unerfüllbar wie wir vorher schon wussten.
Doch ihr kommt wie Lügen
Die nicht länger Lügen zu sein vorgeben:
Wie Metzger die nicht länger vorgeben
Das Schlachtgut zu schätzen...
Ihr kamt als Hurrikan über uns
Und weder Krallen noch Spiegel
Weder Murmeln noch Rasseln werden
Darin bestehen: Die Läuse eurer Bärte
Stachen auch uns: wurden wir anders?**

**Der Herbst ist ein breitarschiger
Trapezkünstler: spannt seine Filets
Hoch in der Stratosphäre und für Schnecken
Erreichbar auf wie leichtsinnige
Löwenzahnflocken. – Mein Nachbar
Ärgert sich über das Wetter im Süden:
Als sei das Land selbst Schuld an der Lage. –
Der Gang im Morgen wie
Waten in Muranoglas. –
Der Tau auf den Fussballfeldern:
Sternenspucke. – Der Tänzer oben
Hustet wie mein Nachbar nachts:
Die Sockengesichter im Tramgedonner
Verpackt und immun gegen die Heldentat
Des Künstlers – halb Schnuppe
Halb Eau sauvage – der zwischen Beeren
Des Feurdorns am Seil zwickt
Und am Winter strickt. – 32 Grad
In der Nacht Schlaf unmöglich
Und die Luftfeuchtigkeit! Unmenschlich!
Schimpft mein Nachbar weiter. –
Die Schieferplatten glänzen noch von der Nacht
Das Gras vom Sommer versengt
Wie abgeschlagene Falterköpfe. –
Dann ist das Arsch ausser Sicht für einen Tag
Für nur einen Tag: mit dem Tau und den Kondensstreifen
Verduftet. Es wird warm. – Mein Nachbar
Füttert seine Kanarienvögel im Garten.
Sein Rücken im blauen Hemd mit den Salzspuren von Schweiß
Nochmals so breit wie das Seil
Das der Sommer vergeblich gedreht hat.**

Sarg-Gras
Will wenig mehr
Als Nein.
Die Krume krümmt sich
Im Tau. Das Seil
Vom Taubenflug
Brennt auf der Haut
Des Tintenglanzes
Und unter den Achseln.
Vogelzweig:
Leicht wie Papier
Dort wie hier.
Bisschen dalli jetzt
Die da noch strampeln!
Das Nein empfängt euch
Mit wenig mehr als Kohlensäure.
Die Botschaft im Röhrchen –
Krümel von den Pfingsten.
Dann schliesst sich das Land
Über der Saat und Wolken
Legen ihr Siegel darauf.
Wenig mehr als ein wenig
Verflogener Mut überm Gras
Salz von dem Tau –
Kondensgut von Hilfe und Hetze.
Wie krabben-gefüllt
Der Sarg aus See. Ja.

**Ist das alles?
Kommt nichts mehr?
Ich soll so
Weiter machen?**

**Nichts rostet. Kalt
Glüht das Eisen meiner Feder.
Die unbestellten Felder
Voller Trampelpfade.**

**Und blicke ich um mich
Den ausgedünnten Stab meines Kerbholzes
Mit dem ich die Worte weide –
Freunde wie Stroh.**

**Längst liegen die Lagunen
In die sich meine Lügen stürzten
Im 100-km-Streifen der Wüste –
Nimmer komme ich dahin!**

**Was soll ich tun?
Wo bin ich nur?
Wen fänd ich für den
Befreienden Schuldspruch?**

**Nichts ist wild. Überall
Die präzisen Doppelstriche
Der Rechnungs-Nacken.
Wenigstens gibt's noch Salz.**

**Wenig ist zuerst
Wenig ist zuletzt.
Und der Spatz fliegt.**

**Die Ohren voller Gebell.
Wo der Fuss steht
Ist immer Schwelle.**

**Schwelle und einzige Stelle
Für einen Flug
Oder eine Grube.**

**Nicht vorne noch hinten.
Hier zuletzt und zuerst.
Wenig bleibt: weisser Fleck.**

**Der Spatz fliegt auf.
Er – niemand anders.
Die Zäune bewacht.**

**Der Eifer schreit zum Himmel.
Je weniger und winzig
Desto grösser und mehr die Heimat.**

**Gräten des Geredes
Einzelns übers Knie
Geflochten zur besseren
Verwendbarkeit als
Schluckübung. Wendung
Zum Besseren erst
Mit zunehmender Dunkelheit.
Am Kehlkopf glüht
Stachlig das fast
Gesagte. Genug
Brennt es nie: du
Sprichst doch.
Und das Hühnerbein im Abfluss
Sauberster Knochen. Im Korb
Der Knoten aus
Gestüm und
Kaltem Fisch.**

**Nur Gestücke & Gelücke:
Funktionen von Geschichten.
Der Hunger muss bleiben.
Als hebe die Hypthenuse dann schon
Ihren Strahl bis in die Stratosphäre.
Irgendwann & -wie.
Vorm Wunder der Verzückung
Erst der Fall in die Zerstückung.
Vorm Rumpeln im Bauch
Das Hecheln der Partikel.
Ein Lautgetickel & Mautgepickel.
Straffe Schläuche – neu & stramm vor
Funktion: vektorale Bomben voll
Streugut & Steingut: schmerzende
Differenzen tangentialer Hybris angesichts
Der Simplex-Densitäten.
Abgemagerte Reste von Menschen –
Volle Kanne eingeschlafen
Volle Kähne lobotomisiert:
All die Flüchtlinge der Moderne!
Wohin damit? Wohin nur damit?
Aber das Unkraut in den Lücken
Die Neophyten in den Stücken:
Tröstlich kurzer Schall.**

**Die Küche noch offen
Die Speisen bereit.**

**Es nagt an mir.
Was nagt an dir?
Das Pendeln.**

**Regelmässig –
Egal welche Richtung.
Überall Arme
Zum Empfang. –
Vorgewärmt oder
Abgelärmt: wie es
Sein sollte: reglose
Ausstreckung in
Eine Richtung
Die deine zu sein hätte.
Eine Art Zuneigungs-
Fahne für dich allein:
Einmal Ja – einmal Nein.
Und die knirschenden
Nagenden Zähne ungefleischt
Das wollen wir hier festhalten:
Ungefleischt und quasi spirituell
Reissen das bisschen Fleisch
Vom Stecken deiner Absichten.
Und kommen schon wieder zurück:
Ewig hungrig. Dann frischt
Der Wind wieder auf –
Unter der Decke beissen die Wanzen.**

**Es nagt an dir
Und fliehen ist unmöglich.
Denn die Flucht ist gut verankert
Im Möglichen: zu gut als dass es
Sie liesse aus der Bucht. Im Wellengang
Aus Bissen & Rissen
Gefällt es dir doch –
Gib es zu: das Nagen ist
Eine nebensächliche**

**Unumständliche Nagik
Deines Lebens. Immerhin war
Nag eine grosse Schlange...**

**Täglich stieg der Pegel
Doch es regnete nicht.**

**Ihr Gesicht wie ein Schatten
Auf dem Herz: blau & kühl.
Jedes Zucken ihrer Mundwinkel
Konnte die Zukunft skalpieren.
Das Aufleuchten der Spange
Wie gespiegelte Hieroglyphen.**

**In den Nächten dann
Die Übung im Ertrinken.**

**Nichts geschah. Die Tage fielen
In langen Strähnen von meinen Lenden.
Ihre Stimme berührte die wund
Gelegenen Stellen: kühl & blau
Verschütteten die Dünen
Wie versprochene Berge
Langsam Taten & allmählich Raten
Der geschenkten Zeichen & Blicke.**

**Der Pegel stieg: wenn!
Und der Regen würde kommen:
Dann! Doch blieb
Blau & kühl
Der letzte Tag
Aus.**

**Soll man denn
Nichts mehr sagen?
Die Verstümmelung
Annehmen?
Floskeln erheben
Zur Wahrsprüchen?
Das Zusammenhängende
Auseinanderhängen?
Den Moment
Da der Finger
Noch im Schraubstock
Zeigt auf das
Was zu sagen wäre
Mehrfach falten
Zu einem Papierflieger?
Ist da nicht
In der Schandgestalt
Doch ein wenig davon noch da
Was zum Singen einlädt
Statt zum als Papiertiger
Fortgeführten Bildersturm?
Müssen die Sätze
Wie Prachtschnäuze
Gezwirbelt werden?
Ist das Wundwasser
Wichtiger als die Wunde?
Ist das unerigierte Wort
Nur mit dem Viagra der
Formalen Ejakulation
Auf die Aussage zu versteifen?
Passt die Klinge der Träume nicht mehr
In die Scheide des Sinns?**

**Innen ist alles rosa.
Über Ausdehnung
Oder Kontraktion
Sind Aussagen schwer
Zu fällen. Richtung und
Aufschlag erst im Anfang
Zu erkennen – doch nicht
Endgültig. Eigentlich
Ist es eine Muschel
Eine Muschel als Amboss
Von Verschlusslauten.
Ein seidenes Rosa und doch
Durchstossend wie die Zunge
Bei der Erkundung von Zahnfleisch
Und Zunge. Ein kreisendes Rosa
Ganz ohne Geflatter
Mit all den Streben und Ankern
Fallend in die andern hinein – ein Kind
Beim Flug in Mutters Arme.
Nicht mit Vertrauen
Hat das zu tun – mit dem Wissen
Um die nächsten Schläge
Um die Hitze des Feuers und
Das Gespür für Erhebung und Senkung.**

**Herr Heinz ist sich nichts mehr sicher.
Langsam geht sein Hirn
Den Weg aller Schwämme.
Seine Augen schwirren
Zwischen Hü und Hott.
Seine Wörter gehorchen ihm nur noch
Wenn er nicht daran denkt
Was er sagen wollte – vielleicht
Hat er seinen Willen zulange
Hinter sich hergeschleift
Im Staub der Koppel.
Herr Heinz besucht seine Nachbarin
Regelmässig aber er steht nur
Unten in der Küche und neigt seinen Kopf
Über das verfaulte Obst
Dessen Geruch er noch immer liebt. Seine Hände
Sind wie Knöpfe geworden
An denen man in der Kälte lange klaubt.
Die vierte Stufe von unten wackelt
Und die Fliesen schreien auf
Im Obergeschoss. Die Nachbarin von Herr Heinz
Geht dort oben ihre Runden
Mit Metronomschritten. Sie ist Herr Heinz'
Leiche im Obergeschoss.
Jedes Mal fällt ihm der Entscheid
Schwerer zwischen dem Wecker und dem Zeitzünder
In den schwarzen Morgenstunden dieses langen Herbstes.
Der Sheriff schaut schon lange nicht mehr vorbei.
Hin und wieder streifen die Schulkinder übers Gelände
Und jagen sich Angst ein. In den Nächten
Glänzt das gelbe Sperrband und knattert im Wind
Und manchmal denkt Herr Heinz
Er sei mit seiner Nachbarin
Ein noch nicht fertig geschnürtes Geschenk.**

**Ein Schild aus Pfeffer
Trübt die Grenze ein.
Bambus wächst höher als die Hände einzelner:
Speerstäbe zum Warten.
Fetzen schlagen in feuchte Gesichter
Mit ihren gereckten Kinnen und
Tatenlosen Bärten. Blau
Beschleierte Chilitruppen –
Die Schirme vorahnend schon
Aufgespannt: die vielen Herzen
Dieses einen Körpers der nur
Tinte verschießt und abtaucht
In die Schlingen des Kelpwaldes –
Und die Schierlinge chillen... die Pfritzen...
Bitte um Nachsicht. Wind dringt
Durch die Sägeblätter der Umfriedung.
Die Trübung der Gemüter ist wie
Gut Ding will Weile haben –
Und die harthäutigen Tränen
Steigen lange im faserigen Gewebe
Der allzu nahen Sterne.**

**In Kriegen war ich:
Keiner wie dieser.
Mut ist hier nichts wert
Und auch Tapferkeit zählt nicht.
Dieser Krieg findet unterm Harnisch statt
Unter der Haut oder gar nicht
Fast schon im Blut selbst.**

**Wäre er nur eine Infektion!
Eine offene Wunde!**

**In Kriegen war ich:
Keiner wie dieser.
Wissen ist Krebsgang
Können ist Tanz des Schneiders.
Hier wird gemessen mit Selbstsicht
Und wer sich selbst trifft
Verletzt den andern
Am meisten.**

**Ginge es nur m Wagemut
Um blindes Dreinschlagen!**

**In Kriegen war ich:
Keiner wie dieser.
Mein rotblonder Schopf
Mein gestählter Arm
Meine breite Brust –
Lauter Nachteile...
Und die laute Rede vorm Heer
Zerschallt am Gelächter der Frau.**

**Hier gilt es zu reden
Als hörtest du zu
Hier gilt es zu hören
Als redetest du...**

Hier gilt es zu schlagen

Wie ein Spiegel

Hier gilt es zu treffen

Mit der Linken...

Hier gilt es zu wagen

Mehr als sich selbst...

Was für ein Krieg ist das

Indem der Verlierer gewinnt?

**Mit Lumpen gefüllte
Tausendfach gekittete
Irdene Krüge seid ihr!
Als könnten Kriege euch
Reinigen wie Öfen!**

**Ich lobe mir die Memmen
Die sich unter Granaten
In die Büsche ducken!
Die in Suppenküchen anstehen
Die Lumpensammler.**

**Und eure Kriege verlängern
Nur unser Elend und nicht
Eure Schwänze!
Was brauch ich euch Stechmücken
Wenn ein Wort genügt
Um die Blähung aufspritzen zu lassen
Wenn ein Blick euch
Aufbäumt und aufspießt?**

**Und du Held aller Helden
Rotwangige Banause der Lobhudelei:
Schmierenkomödiant im Löwenkleid
Angemalter Herakles und Stöckel-Achill
Frauen haben euch letztlich
Verdorben: Fliegen flogen in euren weiten Mäulern
Aus und ein wie Schwalben in Ställen!
Du schöngestaltiger Schakal:
Deine Augen brennen uns erst
Die Scheiden in Wallung und dann –
Euer Dölchlein verschlucken sie leicht
Nimmer wieder zu finden...**

**Und du du pittoresker Entjungferer
Du Muttersöhnchen aller Helden
Bestiegst mich erst**

**Nachdem ich dich
In den Händen hielt ...
Wie Haselnüsse rollte ich dich
In meiner einen kleinen Hand
Und vorm vielschwänzigen Drachen
Verborg ich dich. - Krieger!
Ihr seid wie die Gipsbilder
Bunt bemalt wie der Hirsebrei
Lau und dünn! Nichts mehr als
Milchspeise für Ammenmärchen!**

**Ich klinge schon wie ein Bahnhofslautsprecher.
Auf meiner Platte
Kreist der abgeschlagene Schwanz.
Der Schatten zieht weiter
Über die Scheibe voller Trippeln.
Die Bruchstelle hinterlässt
Abrieb wie Lippenstift
Auf all den Fräulein-Spiegeln.**

**Der Schwanz zuckt noch wie mit dem Kopf!
Der Drache in all seiner Niedlichkeit
In den Scherben auf dem angehaltenen Steinfluss:
Das Bitten im Blick hat immer gewirkt...**

**Das Kitzeln ist unerträglich –
Meine Ansagen donnern
Durch die schattenlose Halle...
Über dem Füsseln bin ich
Wie der zischende Stromabnehmer.**

**Der Chor der Fräuleinwunder tritt bellend an
Deine geschmeidige Ankunft zu loben.
Ich sitze im ungerührten Schatten
Während deine Züge sich winden
In den Spieglein – irgendwie mechanisch.
Noch klingen meine erkalteten Platten
Von deinen ersten Schritten: es raschelten
Deine Sohlen wie Gummi auf Asphalt.
Was dir vom Schatten bleibt
Ist nicht die Ankunft: es ist
Das Eilen. Und die runden Gesichter
Der Spiegel zeigen dich noch immer
Von hinten: die roten Lichter
Locken in die Warnung. Meine Stimme**

**Donnert mit ihren Ansagen
In einen heuchelnden Asphaltsturm –
Und alle meine Sätze beginnen mit: Du
Ich habe ein Problem... Und der Schwanz
Abgefallen dreht seine kopflosen Kreise.
Der Splitt knirscht unterm Schatten
Im Zirkel der Gepfählten:
Aufscheint im Streifenglanz der Jalousien
Der einzige Finger: Richtung Spiegel!**

**Tief unter dem Aufklang
Und untektionisch und unendend
Rollen die Köpfe wie Nadeln
Warnend und weich wie
Lippenstift oder Ziegelweg
In die Fräulein-Mörser...
Über dem Stösseln bin ich
Wie der knirschende Kalk der Zähne.**

**Wohin mit dem Stürmen?
Die Hydraulik deiner Ankunft
Pfeift auf den Schwanz von Geschichten!
Meine Stimme wie ein Bahnhoflautsprecher
Rumpelt wiedergängerisch im Bauch
In den Licht fällt wie Blitze
Durch die Stiche der Gummihülle –
Wohin sage ich wohin
Durch die Splitter
Bis zum gelben Kies der Spiegel?**

**Mechanisch zuckt der Schwanz
Auf meiner dunkeln Platte
Unterm Schatten
Der mit Licht verlegen
Und aufsteigt wie ein Signal
Im Gesicht des Fräuleins
Lange hinzügelnd.**

**Herr wer sind denn die Frevler?
Ich kenne keinen von ihnen.
Ich seh' verschlossenen Mienen...
Herr wer sind denn die Frevler?
Wir alle sind Beduinen...
Und Taten letztlich Regler...
Herr wer sind denn die Frevler?
Ich kenne keinen von ihnen.**

**Auf See kehren die Wörter nicht um.
Die Seelenschlepper in ihren Rettungswesten
Verlegen fliehenden Kinns
Kabel mit „sehr räubern“ –
Die Gummischläuche der Träume
Lösen sich auf im Säurewasser
Aus dem Mund der Klempner:
„Sehr räubern alles wegnehmen“.
Ein Volk auf Booten:
Draussen in den Wörtern
Die nicht umkehren
Werden wir ausgebootet
Von der empfohlenen Geduld.
Alles sehr weg. Die sehren Räuber
Ketten uns in die steifen Nächte
Wie leere Panzerfäuste.
Denn andere Fäuste sind nicht
Wie die umkehrenden Worte
Die uns vor sich her treiben
Durch die Seelenfluten Amerikas
Geschippert und verfolgt von den Traumstreben
Die uns von den Räubern sehr
Entzogen wurden: ein Volk ohne Geduld
Ist ein Volk ausserhalb des Worts.
Und welche Boote wir immer wählen:
Schleppen die Seelen mit
Wie aufgeweichte Fotografien.**

**Überall nisten Schlingen.
Dringen wir in sie ein?
Wir verschleppen Musterkoffer.
Darin Instrumente des Ausgleichs:
Spucke und Staub und manchmal auch
Tinte aber immer seltener
Auch Druckerschwärze verkauft sich schlecht.
Das Grün dringt hindurch
Bis in uns hinein: der Schrecken
Ist seine Flamme: verendendes Tier
Durchsichtig vor Leben im Sand
Aus dem Spuren sich lösen wie
Augenringe. Die Vertreter
Auf der Suche nach ihren Mustern
Laufen und laufen und laufen
Mehrheitlich durch den Staub und die Spucke
Ohne sogleich zu erkennen
Was vom Leben noch durchscheint
In den Wendungen der seltener werdenden
Eskapaden der Schlingen
Die sich nicht mehr halten können
Vor unfassbaren Opfern.**

**Ein unaufhörbarer Wind
Schient die mutmasslichen
Und wenig linden Aufflüge
Der billigeren Träumereien
Endlich in eine überhaupt nicht
Vorhersehbare aber notwendige
Ja durchaus notwendige
Domänen-Gestalt. Ich allein
Wie ein Dämon und Feckenträger
Trete den Bedenkenträgern
Den Feigenblättern entgegen:
Mit einem Gesicht wie ein Kind
Sowohl unkund als auch unumwunden
Blecke ich meine Wunden
Wie eine hohle Hand und verströme
Diesen alles überwindenden Wind
Der unverwunden die Gesten fleddert
In all seiner nötigen unangebrachten Macht.
Und meine Freunde die Spatzen
Schaukeln kreischend auf seinen Strängen
Und erfreuen sich keiner Strangulierung.
Und das Bisschen Traumheit
Das mir gegen mein Bekunden
Umgebunden bleibt das
Strecke ich wie eine hohle Hand
Über die Domänen der Tage aus
Vor den Bürzelflaum.**

**Nahrung für Fregatten:
Kinderlose Generationen
Im Rinnstein gefunden –
Fassungsarme Becken
Durch das Eidechsen eilig
Ihre Schwänze führen –
Richtige Klagemauern aus falschen Pickeln
Vom polizeilichen Pinzettengriff bedroht –
Oh die Mastbäume des Überflusses
Die hüpfenden Bojen der Umstände!**

**Nahrung für Fregatten:
Eine Arschgeige begleitet
Von einer Arschbombe
Beide in schicken Sackos...
Lauter Versuchballons
Mit zweifelhafter Füllung!
Und dann der Leim der Gesellschaft
Über dem Lecken an Briefmarken geronnen!**

**Ja – am Ende bleiben nur
Krümel vom Wind aber genug
Um noch von einem Furz reden zu können
Nahrhaft genug für die erste Ausfahrt
Die baldige Verschiffung und die Auslüftung der Armeeunterkünfte
Mit ihrem Geruch von Mottengift.**

**Doch halt – nichts überstürzen!
Solange das Planschen anhält
In den engen Becken der Nation und im kinderlosen Refrain:
Besteht nicht Hoffnung darauf
Dass der Wind endlich
Auffrischt und uns doch wegträgt?**

**Mein Gesicht verwandelt sich
Als ihr Gruss
Über die Strasse hinweg
Mich trifft.
Nicht schnell genug
Denn ihr Gruss
Der mich trifft
Mitten in der Rede zu mir selbst
Die ich gleichzeitig halte
Wie den Lenker meines Fahrrads
Mit dem ich die Räder daran hindere
In die Tramschienen zu geraten
Was jederzeit geschehen kann
Bei dieser Geschwindigkeit
Ihr Gruss fliegt
Über die Strasse hinweg
Wie ein Hund
Den man plötzlich an der Leine zurückreisst
Oder ein Drache
Der vom Wind verlassen wird und kurz absinkt wie ein Blatt
Über die Strasse hinweg
Fast schon ein Krüppel
Eine freudige gutgemeinte Missgeburt
Die man wärmen und herzen möchte
Trifft mich wie ein schwerer erster Regentropfen eines Sommersturms
Und verwandelt mein Gesicht
Tatsächlich in einem Reflex
Der halb dem halb reuigen Flugobjekt
Halb ihrem schönen Gesicht gilt
Bevor ich es erkenne –
Die Hand erhebe in Abwehr und Freude
Über die Strasse hinweg
Und ihren Namen rufe
Wie ein Verrückter oder Verräter –
Denn mein eigener Name fliegt mir da ja zu
Wie ein Stromschlag und schlägt mich**

**Aus der Rede zu mir selbst und fast aus der vollen Fahrt...
Ich werfe ihren Namen wie einen Anker
Über die Strasse hinweg
Und schon sind wir aneinander vorbei...
Habe ich denn ausgesehen
Wie mein Name
In dem Moment
Als sie ihn rief
Obwohl ich kaum
Mich selbst war?
Selbst nur ein rasendes steuerndes murmelndes
Objekt? Und wie
Sieht mein Gesicht aus
Wenn es nur noch mein Name ist
Den man rufen kann
Über die Strasse hinweg
Als wäre es ich?
Ich fuhr weiter und lächelte
Wie ein Verliebter.**